



Freitag den 8. Januar 1915

Frankreich ist gleichfalls unter unserer Herrschaft, und auch dort haben wir Kohlenbergwerke und eine blühende Industrie dem Gegner entzogen. Dieser selbst aber schädigt durch seine eigenen, seit Monaten an den Ort gebannten Truppenmassen einen noch größeren Raum des heimischen Landes und hat seine Volkskraft viel stärker aufspannen müssen, um den hohen Anforderungen des Krieges militärisch gewachsen zu bleiben. Im Osten haben wir beträchtliche Landstriche Polens in unserer Hand und beziehen aus dem größten Wohlhabenden der Erde einen Teil des Unterhalts für unsere Heere; auch hier wiederum sind sehr wichtige Kohlengruben von uns oder unseren Verbündeten mit Kohlen besetzt, deren Ausbeute der unferner Verbündeten schmerzhaft vermisst. Als Gegner für seine Reichsteilungen schmerzhaft vermisst. Als einziger Schuldposten steht demgegenüber der Verlust des größten Teiles von Galizien an die Russen, ein Verlust, der uns doch nicht unmittelbar trifft und von Oesterreich-Ungarn zeitweise getragen werden kann. Augenblicklich scheint dieser Gewinn des Feindes bereits wieder gefährdet zu sein.

Alles das mag schließlich wenig erscheinen, wenn man es mit dem glänzenden Anlange des Krieges vergleicht. Und niemand ist weniger geneigt als ich, zu leugnen, daß es noch großer Anstrengungen bedürfen wird, um den dauerhaften Frieden zu erkämpfen, auf den wir alle hoffen. Aber wir haben doch eine ganze Menge erreicht, wenn wir an die überlegenen Streitermassen denken, die unsere Gegner gegen uns aufbieten konnten. Allerdings nicht gleichzeitig zur Geltung zu bringen wußten! Es ist unwahrscheinlich, daß ihnen in Zukunft möglich sein wird, was sie mit ihren besten und noch unerfahrenen Truppen in den ersten fünf Monaten nicht erreichen konnten. Der Verlust war nämlich 600 000 Offiziere und Mannschaften allein an Gefangenen, ihre Einbuße an Kriegsmaterial aller Art fällt schließlich schwerer in die Waagschale; dazu tritt übrigens noch der Verlust der Russen an die Oesterreicher, der den der letzteren aller Wahrscheinlichkeit nach übersteigt. Man darf annehmen, daß die Aufstellung kriegstüchtiger neuer Truppen den drei Gegnern schwerer fallen wird als uns, und daß ihnen so mit der Zeit sogar die Zahlenüberlegenheit in der Feldschlacht abhanden kommen wird.

Im Westen befinden sich die Dinge in einem labilen Gleichgewicht der beiden Gegner. Unsere Verluste, die feindliche Stellung in Flandern einzunehmen, haben zu einem großen Erfolge, dank der Aufopferung der Belgier und besonders infolge der Ueberflutungen, nicht geführt. Die Gegner halten sich die Waage, die kleinen Raumgewinne, die hier der eine, dort der andere macht, können keine entscheidende Bedeutung beanspruchen. Beide Parteien halten sich gegenständig fest, Brust an Brust gepreßt. Und ein Ende ist nicht abzusehen. Die schwächlichen Versuche Joffres, zur Offensive anzugehen, sind völlig gescheitert. Damit ist freilich nicht gesagt, daß sie nicht mit größerer Kraft und mit stärkeren Waffen wiederholt werden könnten.

Man hat in der letzten Zeit wiederholt von der Bildung eines neuen französischen Heeres und der Absicht des französischen Oberfeldherrn gesprochen, mit ihm durch das Ober-Elbisch gegen die deutschen Verbindungen vorzugehen. Im allgemeinen verlieren Unternehmungen, von denen man so lange vorher spricht, viel von ihren Aussichten. Davon abgesehen wäre der Gedanke ja so übel nicht. Aber mit Gedanken allein gewinnt man keine Kriege, jeder bessere Kriegsschlichter kann sie schließlich haben. Zuletzt kommt es immer noch auf die Gegenmaßregeln des Feindes an und darauf, daß man die Kampfesregeln des Feindes an und darauf, das „dumme Gefüge“ auch im Kampf der Sieger bleibt. Das „dumme Gefüge“ ist ja nach dem zu früh verstorbenen Feldmarschall Schlieffen letzten Endes das Entscheidende.

Der Beharrungszustand, wie er seit Monaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz besteht, hat aber der deutschen Heeresleitung ermöglicht, im Osten so viel Kräfte anzusammeln, daß man dort einen vollen Sieg über die russische Heeresmacht antreten dürfte. Die große Kunst der strategischen Lage Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und unter engmaschigen Eisenbahnen gaben uns den großen Vorteil in engmaschigen Eisenbahnen und weitgetrennte Gegner durch die selben Truppen bekämpfen zu können. Armeekorps, die heute im Westen sochten, konnten wenige Tage später 1200 Kilometer weit östlich aufzutreten und so das Uebergewicht der feindlichen Massen wenigstens teilweise ausgleichen. Der Schluß und der Hingebung unserer Eisenbahnen sind wir ebenso viel Dank schuldig wie der Kriegstüchtigkeit und dem Opfermut unserer Truppen.

Der genialen Kriegsführung Hindenburgs gelang es, den keineswegs untüchtigen russischen Feldherrn mitten in seiner Sünden Rottenblüte zu ertappen und zu strafen. Als

er eifrig westwärts strebte, dem Kerne Deutschlands zu, um den Verbündeten in Flandern durch eine mächtige Angriffsbewegung die erste Entlastung zu bringen, wurde er überfallen von den deutschen Heereskräften im Norden, von den verbündeten Oesterreichern im Süden Polens angefallen. Er erlitt eine Anzahl verlustreicher Teilniederlagen und konnte nur unter größter Anstrengung seiner Truppen den beiden verbündeten Heeren eine neue Front entgegenlegen. In schwerer und blutigen Kämpfen wurde auch die weitere und weiter zurückgedrängt, während eine kombinierte Armee von Oesterreichern und Deutschen über den Westteil der Karpaten hinüber seine äußerste linke Flanke plötzlich zu umfassen und auf die Weichsel in nördlicher Richtung zurückzudringen begann. Am 17. Dezember sahen es ein Augenblick, als werde das gewaltige russische Heer eine entscheidende Niederlage erlitten und nur in Trümmern ostwärts entkommen.

Mit unerschütterlichem Glauben hat sich die russische Heeresleitung dieser Gefahr entzogen. In nächstem Abmarsch wies sie auf eine vorbereitete, feste Stellung näher der Weichsel zurück, wo sie auf engem Räume und darum mit größerer Kraft ihren Widerstand fortsetzte. Zugleich griffen sie ihren linken Flügel alles zusammen, was er erreichen konnte, um die Gefahr, die seinem linken Flügel drohte, zu beseitigen. In verzweifelten mehetägigen Anstrengungen hat er den rechten flüchtigen Flügel auf den Karpaten gedrängt. Die Gefahr besteht gleichwohl weiter, sie wird sich zeigen, sobald seine Massen in Polen über die Weichsel zurückgehen müssen.

Hier letzten die Deutschen trotz der ungünstigen Bitterung, die alle Bewegungen und alle Zufuhr erschweren, ihre ungestörte Angriffsbewegung fort und allmählich gelang es ihnen, an verschiedenen Stellen in die feindliche Front einzubrechen. Schon kämpften sie östlich der Bura, der Kamka und der mittleren Wilza und sind nur noch 40 Kilometer von der Warschau entfernt. Soweit wir sehen können, steht die Schlacht günstig für sie.

Daß England zurzeit die Seeherrschaft noch unbestritten ausübt, erfahren wir täglich an eigenen Leibe. Gestritten Ausschiffen liegen für uns in der erfolgreichen Tätigkeit unserer Unterseeboote. Ein großes englisches Schiff nach dem anderen fällt ihnen zum Opfer, die Uraube und Bojörns der Engländer wachsen täglich. Die Beschießung von Hartlepool und Scarborough, die deutschen Flieger über Dover rauben ihnen die Jüdersticht, auf ihrer Insel noch länger unanbar zu sein. Deren Unangreifbarkeit aber bildet für sie den Angelpunkt ihrer äußeren Politik und ihrer Kriegsführung. Sämtliche, dann sinken ihre Hoffnungen auf den englischen Sieg glatt zu Boden. Daher die fieberhaften Versuche, ein großes Landheer aufzustellen. Und man sollte diese immerhin nicht gering schätzen; auch weniger tüchtige Truppen können in der Verteidigung vorzügliches leisten.

Die serbischen Ereignisse spielen keine entscheidende Rolle. Das Land ist ganz in den Hintergrund getreten. Auch sein Gedeihen wird sich in den Ebenen Polens und an beiden Ufern des Narmekanales erfüllen.

### Die Stimmung der Soldaten.

Von der Stimmung der Truppen im Felde entwirft gewisse Reichstagsabgeordneter Georg Thöne-Rosell, der einen Liebesgabentransport für heilige Truppen nach dem Westen begleitet hat, im Kasseler Volksblatt folgende Schilderung:

Während des zweiseitigen Aufenthalts hatte ich Gelegenheit, zahlreiche Freunde und Bekannte zu begrüßen, darunter eine stattliche Schar aus den Kreisen Schwabe und Schmalen. Unsere Begegnung war eine ganz unerwartete und so die Begrüßung um so herzlicher. Wochen werden vergehen, bevor ich all die in die Heimat mitgegebenen Aufträge erledigt haben werde.

Es galt als selbstverständlich, daß wir uns an der Quelle auch über die unter den Soldaten herrschende Stimmung unterrichteten. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften ist ein gutes. Einzelnausnahmen bestätigen die Regel. Auch der Kampfesmut ist ungebrochen. Bewußt: lieber heut und als morgen kehren unsere braven Kämpfer zurück zu Weib und Kind, zu Vater und Mutter, Bruder und Schwester, und zur Liebsten, jedoch nicht um jeden Preis.

Meine Wahrnehmung, die ich bei unseren Truppen machte, war die: kein Hochmut gegenüber dem Feinde, Ernst, aber willensstark und auszuhalten bis zum letzten. Wenn ihr in der Heimat nicht kleinlaut werdet, wir hier draußen halten stand, so wurden meine Fragen be-

antwortet. Diese Stimmung beherrscht Offiziere wie Mannschaften, und sowohl den schon ergrauten, kaum 17jährigen den erst den Aenderjahen entgangenen, kaum 17jährigen Kriegsfreiwilligen. Erstens ist das Verhältnis zwischen den älteren Leuten und den jüngeren. Mit fast freiwillig und nehmen die erfahrenen Landwehrlente sich der jungen Kräfte an, wohl zum Teil dafür, daß sie freiwillig und ohne Ruh hinanzogen, obwohl sie wußten, es gilt nicht eine Spazierfahrt, sondern es geht in Not und Tod.

Ueberhaupt ist das kameradschaftliche Verhältnis unter den Truppen ein vorzügliches. Dies Verhältnis wird hoffentlich den Krieg überdauern, und von ihm werden wir, die in der Heimat Verbliebenen, viel profitieren können. Auch das Verhältnis zwischen der französischen Jugendbevölkerung und der deutschen Soldaten ist ein gutes. Mit Vorliebe leisten die Kinder den Soldaten keine Dienste; dafür erhalten die deutschen Soldaten keine Dienste; dafür erhalten die deutschen Soldaten keine Dienste; dafür erhalten die deutschen Soldaten keine Dienste.

### Deutsches Reich.

#### Zu dem Verbot der sozialdemokratischen Bezirksversammlungen in Hamburg

Schreibt legt das Hamburger Echo:

Wir haben uns durch Verhandlungen mit der Polizeibehörde davon überzeugt, daß die Absicht ungleichmäßiger Behandlung bei der Verbot der sozialdemokratischen Bezirksversammlungen in Hamburg, als solche der Anordnung des 2. November d. J. unterliege, und als solche der Anordnung des 2. November d. J. unterliege, und als solche der Anordnung des 2. November d. J. unterliege.

Wir haben uns durch Verhandlungen mit der Polizeibehörde davon überzeugt, daß die Absicht ungleichmäßiger Behandlung bei der Verbot der sozialdemokratischen Bezirksversammlungen in Hamburg, als solche der Anordnung des 2. November d. J. unterliege, und als solche der Anordnung des 2. November d. J. unterliege, und als solche der Anordnung des 2. November d. J. unterliege.

#### Deutsche in russischer Gefangenschaft.

Zur Verurteilung der Familien, die verwandte Angehörige in russischer Gefangenschaft wissen, teilt die Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins eine bemerkenswerte Stelle aus dem Briefe eines deutschen Stadtschreibers mit. Der deutsche Stadtschreiber berichtet mit den Truppen in Lohz einzog, schreibt seinem Bruder in Berlin u. a.:

In Ruzh habe ich unsere Verwandten wieder gesehen, bei dem Durchbruch am 23. und 24. November in die Hände der Russen gefallen waren. Es muß gerechtfertigt sein, wenn man sich ganz vorzüglich bedacht haben und bei ihnen nur eine Stimme des Lobes über die Russen zu vernahmen war. Es wäre gut, wenn die Russen die Angehörigen in den Händen der Russen wissen, beruhigen würde.

#### Zu der Verurteilung der deutschen Soldaten in Frankreich.

Wie am Donnerstag von uns berichtet wurde, meldet der Berliner Sozialanwalt:

Nach unseren Erkundigungen ist der Fall von der deutschen Regierung mit allem Nachdruck aufgenommen worden. Es werden durch zentrale Vermittlung bei Frankreich die Schritte geleistet, die eine Verurteilung des, sehr milde ausgedrückt, ungerathen Urteils herbeiführen sollen.

Eine fei, so bemerkt der Sozialanwalt dazu, um so mehr zu betonen, als die Verurteilung, die Deutnants d. Scherfheit und General, Straßburg sowie die Unteroffiziere Ferdinand Rauer, Paul Richter, Pels und Martin Jentke, zur Zeit, da sie die vorliegenden Briefe geschrieben wurden, der Ueberführung ins Gefängnis entgegenge-

#### Revision gegen ein Todesurteil. Der vom Oberkriegsgericht des Gardekorps zum Tode verurteilte englische Kriegsgefangene Londdale hat durch seinen Rechtsbeistand Revision beim Reichsmilitärgericht einlegen lassen.

#### Gorki und die russischen Sozialdemokraten.

Es hat in den Kreisen der deutschen Arbeiter (amerikanisch) berührt, daß Gorki, den man auch in Deutschland als proletarischen Dichter schätzen und lieben gelernt hat, seinen Namen für den chauvinistischen Protest der russischen „Intellektuellen“ hergegeben hat. Gegen diesen Schritt Gorkis wendet sich nun

holz um den Kopf hauen, und er macht doch nicht Mühe, das Man. Das ist ein eigener Tischfußel, das!

Jens hatte das Uhrmännchen von der geklumpten Schelle losgemacht und drehte es nun langsam vor dem blassen Licht; als er das nackte Uhrwerk auf den fleischigen Fingern sah, genährte es an eine aus ihrem Gange genommene Schnecke; die seine Stahlfeder ätzte bei der leiblichen Zerrührung wie die fröstelnde Rabelschnur einer neugeborenen Leibesfrucht.

Die neugierigen Kartoffelleute rüsten ein wenig nach, um einen Blick ins Werk zu tun; aber Jens verzog den Mund, sah sie alleamt streng an, am strengsten Per, weil er seiner Tabakpfeife qualmte, was Jens ein böhn saßen, als seine ersten Anstrengungen, die Zeit in richtigen Gang bringen.

„Ihr lauert umsonst; keiner kriegt was zu sehen, wenn einmal bei ihm ans dem Loch pfeilt.“ sagte Zorbie.

Nun wurde das Radstücken aufgetragen: Eine Schale Kartoffelbrei mit Speckstücken und zerlassener Fett in einer Grube in der Mitte.

Die Wagg, die das Essen austrug, war niemand anders als Torre Romler, der Bekannte von der Schulzeit her, war jetzt ein hochgewachsenes, ungeschicktes, breitläufiges Franzenszimmer, und wenn sie auftrat, auswichen die Augen der Soldaten aus dem gelben Nachtboden. Ihre Augen blickten schwer und unwillig, als hätten sie etwas den Moorbüschen ihrer Gehörtschäfte mitgebracht. Zorbie diente bereits ein paar Jahre bei Jens' Nissen; denn wie die autmütigen Menschen widerstand es ihr, den Platz wechseln, wenn sie es auch nicht weniger als gut hielten, war von jenen, die alle Tage hin und her wandern.

Der dritte, den der Pudel beim Eintritten luden, war Per. Auch als sie sich umwandte, um wieder hinanzukommen, glitten ihre truben Augen fast streichelnd über Jens' Wangen. Er wußte es offenbar, schaute aber abblühend nach einer and-

### Die Kinder des Zorns.

Eine Gesindengeschichte von Jeppe Kalljar.

Der Abend war längst hereingebrochen, und die Kartoffelgräber lagen nun in einem hungrigen Kaufen in einer Ecke von Jens' Nissens Gesindestube und harrten des Abendbrots. Per sah gekümmert und reinewaschen auf der Bank vor dem Tisch und rauchte seine Pfeife. Auch die übrigen hatten sich zumeist zum Brunnentrog begeben, um sich mit Küchlein darauf, daß sie an einem so vornehmen Ort wie beim Gemeindevorsteher waren, abzuwaschen; sonst wäre das viel zu viel Ungelegenheit für so simple Leute wie sie gewesen. Nur das Onkel betrachtete alles Waschen prinzipiell für überflüssig.

„Morgen ist man, der Deibel jersich nicht, doch wieder akkurat so dreckig; was soll also die ganze Wascherei und Scheuerei?“ erklärte er.

Am obern Tischende sah eine schlank imponierende Gestalt mit einem starken, bartlosen Gesicht und einem schön geformten, altväterlichen Professorenkopf. Er sprach mit niemand, und schon keine bloße Haltung schien zu genügen, um einen Abstand zwischen sich und den anderen herbeizurufen.

Das war Jens' Vaanam, der des Sommers auf den kleinen Bauernregelwerken Radsteine strich, in den übrigen Zeiten des Jahres über Uhren instand setzte.

Jens' Gehirn beschäftigte sich stets mit den höchsten Problemen, und er hatte insgeheim viel gelesen. Er war bibelfundig trotz einem hochgelehrten und erschreckte seine Umgebung häufig durch die Zweifel an fundamentalen Grundlagen.

Sein zweiter verstand es wie er einzubringen in das Innerste eines alten, herzranken Uhrwerks, in dessen Gehäuse die Goldwürmer wohnen, dessen Räderblatt die Zahl 1700 trug und dessen mit dem Grünspan des Alters über-

zogener Perpendikel die ganze Woche lang an der getünchten Wand hin und her pendeln sollte.

Jens' Finger, die von dem vielen Lehmnetzen plumb und breit geworden waren, fochten mit unglücklicher Behutsamkeit jedes Nädchen und jede Schraubenmutter des alten Werks an und legten sie in pierlichen Häufchen auf die Tischplatte. Er hob sie zu seinen stark schielenden Augen empor, um sich mit ihren kleinen Gebreden gründlich vertraut zu machen, und fügte sie dann wieder ineinander — Häfchen zu Häfchen — selbst von der Zuverlässigkeit eben dieses Nädchens abhängig.

Es war eine fener so häufig vorkommenden unerklärlichen Selbstamkeiten, daß dieses besoppte Genie sich mit dem plumpen und seelenlosen Jankeusel von einem Weibe, der Galopp-Sophie, verheiratet hatte. Als sie nunmehr aus der Küche herintrat und ihren Mann erblickte, rief sie törend:

„Ei, was seh ich! Hat man sein Ehegelpens da? Da wird man vielleicht Neugierigkeiten hören können, wie's steht dabei; halt du gut die Tür zugemacht, daß die Weibschene nicht auskommt?“

Jens' Vaanam sah mit aufgedöpfter Weste da und ließ die Luft mit schmerzlichen pustenden Atemzügen über die Lippen, ohne Sophie eines Blickes zu würdigen.

„Kannst du nicht antworten, du Narrlopf?“ fuhr Sophie fort, „es ist wohl not, dir das Rundweel einzuhölen?“

Jens blieb stumm und aufrecht sitzen, an seinen Messingstangen und pustete heftig, als wollte er einen Zorn auf diese Weise kühlen.

„Jetzt bringt man natürlich wieder kein Verbrennort aus ihm heraus,“ befürchte die alte Here weiter. „Da kann man lange warten. Grad so macht er's zu Haus auch, wenn er sich was in den Kopf setzt. Da kann ich mir das Maul zerreißen, so viel ich will; tagelang kann ich warten, bevor ich eine Antwort krieg. Probiert ihr, ob ihr ihm das Maul aufbringtl. Rein, ich sag's euch. Man könnt ihm das Kappel-

das Organ des demokratischen Arbeiter die Unter dem Haupt die deutsche die Arenalber die Zarenhuldigung. Man darf ihn haben eine andere Künstler handelt bei ihm eine anderen Erwägung. Mag sein beurteilen darf dem Stampe der „Arbeiterfreund“ nach, der „Stimm über Cor. Jhrigen zu betrie der Sache des selbst annimmt, stellt habe.

Aus dieser Landt, aus dies und dieses Verpflichtung nicht für alle weniger ermäßig noch der Name Cor. Deshalb weit und Gemein deutschen Bar einen Vorwurf der schweren Ruflands jetzt im Hand mit dem Herrn S.

### Die englischen

Berlin, lieber Kapten Londoner Telegraphen Bottdastler worin der Amerikas über englischer all die brit fernher England er bedingte Kriegsfonten im Laufe di

Unter eigenartiger Die Kostig gebau Som darauf letzte Kaiser, Vol hatte, und Kriegsforbe vor kergem

in Lüttich zu War väterlich urachte in tschpenb alles? in m lang e wenn er

Da 1914 folgte nach der Kalle r ist, daß 5. Septen Kundgebung

Das unt Wahlgel lenfte in Seiten.

Tangan größerer er kam wenderen Maß Franz

Rachte versta er gefi affire

da, b allen

das mil eine



Postkarten mit Photographie 4 Stück 1.00 M. Vergrößerungen nach jedem Bild bei Richard Jähmig, nur Marienstrasse Nr. 12.

Allg. Ortskrankenkasse Klotzsche u. U.

Zur Anschließung an die Bekanntmachung vom 28. Dezember 1914 geben wir noch bekannt, daß die Verwaltung der Zahl- und Meldestelle Langebrück heute Herrn Schuhmachermeister Ernst Pohle...

Turnverein Bannewitz

Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes. Sonntag den 10. Januar im Gasthof Bannewitz Auf vielseitigen Wunsch: Wiederholung des Wohl...

Wohlthätigkeits-Konzerts

Bestehend in Theater, Rezitationen, Litho- u. turnerischen Aufführungen. Saalöffnung 6 Uhr. - Eintritt 30 Pf. - Anfang 7 Uhr.

SARRASANI

Die unwiderruflich letzten Vorstellungen

„Europa in Flammen“

Freitag den 8. Januar, Sonnabend den 9. Januar, Sonntag den 10. Januar. Nachmittags 3 Uhr, Abends 8 Uhr.

Dresdner Volkshaus

Ritzenbergstr. 2, Telefon 21425, Maxstrasse 13. Sonntag den 10. Januar, im grossen Saale. Nachm.: Meister Pinkepank. Abends: Großstadtluft.

4. Kreis.

Nächste Vorstandssitzung Montag den 11. Januar abends 8 Uhr.

Spülapparate, Leiblinden, Frauentee u. Frauenartikel. Frau Housinger.

Achtung! Zum Jagdhof

Ecke Freiburger Straße u. Jagdweg. Hält sich auf das angelegentlichste empfohlen.

Saxonia

Dresden-N., Rähnitzgasse 4. Täglich Konzert. Edmund Richter u. Frau.

Rest. Alt-Leipzig

Dresden-N., Rähnitzgasse 16. empf. i. wert. Gängen u. Kuchen u. Speisen, u. Getränke, elektr. Piano.

Prima schles. Hasen

frischgeschossene Kaninchen äußerst billig. Wildhandlung Wermann, Schäferstr. 33.

Bezirk Radebeul

Der Zahl-Abend findet erst Sonnabend den 16. Januar statt.

Wegen Aufgabe Portieren

Lambrequis u. Portierenkanfen zu jedem nur annehmbaren Preise. Starer, Grunaer Str. 22, I.

Volksmusik

Jeden Sonnabend und Sonntag in der Bürgerschänke.

Zehl

Palmstraße 1. Spezialität: Hasenbraten 70 Pf. Gänsebraten 1.- M.

Suchtene Stiele

Getragene Militär-Stiefel, Getragene Militär-Hosen, Getragene Militär-Socken, Getragene Militär-Mäntel, Wollene Decken.

Georg Schröder

(früher Thomas) alle-Milidreffeten-Handlung, 60 Adm. abdrücker Straße 60.

REICH

In größter Auswahl und zu besonders billigen Preisen gelangen Herren-Garderoben bei mir zum Verkauf, teils neue, nur gute Stoffe, sowie gebrauchte, wenig getragene.

Gr. Bräutigam 5 Dresden - A.

Kunige, Winter-Valenst., Kolen schwarz, m. weich. Str., Wehrde, Wehrd-Kunige, Hebrzeiler, Ulter, Regenmäntel und Schuhe zu bill. Preisen. Nur beste Qualität.

REICH

Kleider, von sehr guten wenig getr., Anz. u. 14 Bl. an. Cor. Jod. u. 2 Bl. an. 2 um. u. 4 um. an.

Langer, F. Tab. Galeriestr. 11, I.

Mulenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens. Täglich abends 8.10 - Nur bis Sonnabend.

Familie Martens. Zeitbild.

Rescue zur rechten Zeit. Gesamtspiel. Und der vorzügliche neue Solotitel.

3 Vorstellungen: Neues Programm!

Wotchen oder Im Hinterhaus. Lebensbild. Wirklich in der Klemme. Humorist. Volksstück.

Wochentags Vorzugskarten gültig!

Gasthaus Stadt Glashütte

21 Schreiberbergasse 21. Unserer werten Kundenschaft zur gefälligen Nachricht, daß Sonnabend den 9. Januar die Eröffnung unseres renovierten und vergrößerten Lokales stattfindet.

Englisch u. Französisch

Einzel- und Zirkelunterricht. Helene Reichelt, Luisenstraße 22, III.

Aufgabe des Ladens

verkauft wir zu ganz besonders billigen Preisen Herren-Ulster Herren-Paletots Anzüge

Herren-Ulster Herren-Paletots Anzüge

von 12 Mark an. 26 Prager Strasse 26.

Billige gespickte Hasen

zerhackene und kleinere 2.00-3.00 M. Reulen 1.20-2.00 M. Hühner 1.00-2.00 M.

Wildhandlung E. Müller, Trompetersr. 8.

Der Krieg

Illustrierte Chronik des Krieges. Mit guten Zeichnungen versehen. Monatlich 2 Hefte. Preis eines jeden Heftes 30 Pf.

Zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung und die Aussträger der Dresdner Volkszeitung.



Waisenhausstraße 22. Telefon 17387. Heute Freitag den 8. Januar 1915:

Erstaufführung

Hermann Sudermann

Die Geschichte einer stillen Mühle

Dramatischer Schlager in drei Akten und einem Vorspiel. Bearbeitet und inszeniert nach seiner berühmten Novelle gleichen Namens durch: Richard Oswald.

Mobilmachung in der Küche.

Ohne Zweifel ein Film, der beim Publikum die grösste Heiterkeit erzielen wird.

„Rauhfischauber im Riesengebirge“

hochinteressante Wintersport-Aufnahmen. Beginn der Vorstellungen: Sonntags um 3 Uhr. Wochentags um 4 Uhr.

Die Direktion.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.











